



© Amazingmikael / Dreamstime

Weniger Stress, mehr Begeisterung: Um Ärztenachwuchs zu gewinnen, müssen sich die Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen verbessern.

# Fachkräftemangel im Gesundheitswesen als Chance für Veränderung

**Versorgungssicherheit** Aus einer jährlichen repräsentativen Studie im Auftrag der FMH geht 2023 hervor, dass sich der Fachkräftemangel in den Augen der befragten Ärzteschaft dramatisch zuspitzt. Es besteht Sorge, ob auch in Zukunft genügend Ärzte und Ärztinnen für eine optimale Versorgung der Bevölkerung rekrutiert werden können.



**Jana Siroka**  
Dr. med., Mitglied des FMH-Zentralvorstandes und Departementsverantwortliche Stationäre Versorgung und Tarife

Im Auftrag der FMH wird seit 2011 eine repräsentative Befragung bei der Spitalärzteschaft im akutsomatischen Bereich, in der Rehabilitation, in der Psychiatrie und bei niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten durchgeführt. Ziel ist es, die Rahmenbedingungen für die ärztliche Tätigkeit in der Schweiz systematisch zu erheben.

## Fachkräftemangel spitzt sich zu

11 Prozent der Befragten in der Akutsomatik und 25 Prozent der praxisambulanten Ärzteschaft gehen davon aus, dass sie ihre kurative Tätigkeit innerhalb der nächsten fünf Jahre aufgeben werden. Dieses Resultat der diesjährigen Umfragen hat mich am meisten erstaunt

und auch beunruhigt. Bei den praxisambulant tätigen Ärztinnen und Ärzten liegt der Grund dafür bei den meisten zwar im anstehenden Ruhestand. Allerdings ist jeder Kollege oder Kollegin, die über das gesetzliche Rentenalter hinaus arbeiten will, wichtig für die Versorgung. Bei Ärztinnen und Ärzten in Spitälern sind vor allem auch das hohe Pensum und die langen Arbeitszeiten Gründe, einen Ausstieg aus der Medizin ernsthaft zu erwägen.

Wenn ich mir nun vorstelle, dass eine substantielle Zahl der Babyboomer-Ärzte-Generation bald pensioniert ist, dass zunehmend gemäss Arbeitsgesetz konforme, also kürzere Arbeitszeiten gefordert werden, dass Teilzeit schweizweit bei allen Berufsgruppen im

Trend ist und dass Ärztinnen und Ärzte zugleich zunehmend über einen Berufsausstieg nachdenken, dann ist das ein besorgniserregendes Szenario, was den Fachkräftemangel angeht. Denn es führt zu einer zunehmenden Schere zwischen Versorgungsanspruch der Bevölkerung und Anzahl vorhandener Fachkräfte. Darüber sind auch die Ärztinnen und Ärzte, die an der Umfrage teilnahmen, zunehmend besorgt. Sie merken es beispielsweise bei der Rekrutierung. Vor Kurzem sagte ein Kaderarztkollege zu mir «Heute bewerben sich Assistenzärztinnen und -ärzte nicht mehr beim Spital, sondern das Spital bewirbt sich bei ihnen.»

### Fachkräfte- und Versorgungsmangel?

Noch wird von den befragten Ärztinnen und Ärzten die Versorgungsqualität als hoch eingestuft. Sie hat gemäss Aussagen in den letzten Jahren durch die grosse Arbeitsbelastung und den Zeitdruck jedoch gelitten. Dies betrifft in erster Linie die Psychiatrie, wo nur noch etwa die Hälfte der Befragten die Versorgungsqualität als gut erachten. Zwar werden weiterhin alle notwendigen Verfahren durchgeführt und alle Patientinnen und Patienten angenommen, aber teilweise lange Wartezeiten für einen Behandlungsplatz können zu einer Verschlechterung des Behandlungsergebnisses führen. Dieser Faktor ist relevant. Wir wissen, dass ein «verschleppter» Behandlungsstart für eine psychiatrische oder somatische Erkrankung zu einer verzögerten Heilung oder bleibenden Krankheitsfolgen führen kann.

Es gibt wenige nationale oder internationale Daten zum Thema Wartezeiten und Fachkräftemangel: Gemäss einer OECD-Studie aus dem Jahr 2020 [1], gehört die Schweiz immer noch zu einer (kleinen) Gruppe von Ländern, bei denen Wartezeiten für medizinische Behandlungen eine eher untergeordnete Dringlichkeit besitzen. Dort steht, dass die Schweiz ein Land ist, in dem ein vergleichsweise kleiner Anteil (25%) der Patientinnen und Patienten länger als einen Monat auf einen Termin bei einem Spezialisten, einer Spezialistin warten muss. Ich selbst finde diese Zahl hoch. Es zeigt mir auf, wie schwierig die Lage in punkto effiziente Gesundheitsversorgung in anderen Ländern sein muss und es beruhigt mich keineswegs, was die Gesundheitsversorgung in der Schweiz betrifft.

National gibt es eine Studie betreffend Fachkräftemangel, welche im September 2023 vom Staatssekretariat für Wirtschaft SECO [2] publiziert wurde. Sie erfasst systematisch den strukturellen Fachkräftemangel in verschiedenen Wirtschaftsbereichen. Der Bereich der Spezialistinnen und Spezialisten in den Ge-

sundheitsberufen weist einen überdurchschnittlich hohen Wert fehlender Fachkräfte aus, die Ärzteschaft rangiert zuoberst.

Dieser Fachkräftemangel hat auch Folgen für die Ärztinnen und Ärzte. Eine Mehrheit der Befragten rechnet mit einer Verschlechterung ihrer physischen und psychischen Gesundheit und damit einhergehend mit vermehrten Kündigungen. Die Befragten rechnen auch bei der Versorgungsqualität mit Einbussen – etwa, weil Weiterbildungen oder Forschungstätigkeiten wegfallen, oder sich durch den Stress die Anzahl von Behandlungsfehlern erhöht.

### ... und wie sieht eine Lösung aus?

Eine andere Studie zum Wohlbefinden von Schweizer Gesundheitsfachkräften durchgeführt von Unisanté und dem Universitätsspital Lausanne [3]) hat vor Kurzem erste Ergebnisse vorgelegt und bestätigt unsere Erhebungsergebnisse. Dort gaben 13 Prozent der Befragten an, dass sie ihren Beruf nicht weiter ausüben werden, wenn die Arbeitsbedingungen in den kommenden Monaten unverändert bleiben. Dieser Anteil lag im privaten Sektor etwas niedriger bei 11 Prozent, stieg jedoch bei Fachkräften mit einer Beschäftigungsdauer von 5 bis 10 Jahren auf 18,5 Prozent. Als Hauptbeschwerden wurde die Arbeitsbelastung, die verfügbaren Ressourcen, die Arbeitszeiten und die Work-Life-Balance benannt.

Zufrieden waren die Befragten vor allem mit den Entwicklungsmöglichkeiten, dem Teamgeist und der Sinnhaftigkeit der Arbeit.

Und hier müssen wir meines Erachtens ansetzen. Als Gesellschaft, als Politiker und Politikerinnen, als Bundesamt für Gesundheit (BAG), als Arbeitgeber müssen wir Rahmenbedingungen schaffen, die es den Ärztinnen und Ärzten ermöglichen, diese Freude am Beruf zu behalten. Denn sowohl die älteren Generation von Ärztinnen und Ärzten, als auch die Generation Z, welche nun Medizin studiert, ist in erster Linie intrinsisch motiviert. Sie alle wollen mit Menschen arbeiten, sie alle wollen Sinnvolles für Menschen tun.

Erstens muss der Schweizer Staat dringend in die Ausbildung von mehr Schweizer Ärztinnen und Ärzten investieren. Bereits jetzt hat weit mehr als ein Drittel aller in der Schweiz tätigen Ärztinnen und Ärzte ihr Studium im Ausland absolviert. Die Studienplätze müssen erhöht werden. Gleichzeitig muss die Regulierung und die Masse an administrativen Tätigkeiten reduziert werden! Gemäss unserer Studie liegt die Zeit, die Ärztinnen und Ärzte jeden Tag mit Dokumentationsarbeiten am Patientendossier verbringen, auf konstant hohem Niveau. Was additiv dazu

ansteigt, ist der Anteil der Zeit für organisatorische Arbeiten – wie zum Beispiel die Korrespondenz mit Krankenkassen. Das muss weniger werden! Der vsao Schweiz ist gerade dabei, eine Mitglieder-Umfrage zum Thema Bürokratie auszuwerten. Ich bin gespannt auf die Resultate und Lösungsansätze, die im Rahmen von Gesprächen des «Runden Tisches» gemeinsam mit allen Anspruchsgruppen daraus entwickelt werden.

Und im Parlament und im BAG sollte vor jeder geplanten Gesetzesänderung oder Regulierung eine «Administrativlast-Folgen-Abschätzung» durchgeführt werden. Frei nach Paracelsus «manchmal ist nichts zu tun, die beste Medizin» sollte im Zweifelsfall einmal KEINE neue Verordnung eingeführt werden. Denn nichts bremst den Enthusiasmus der Ärzteschaft für ihren Beruf mehr, als wenn sie die Zeit vor dem Computer anstatt am Patientenbett verbringen muss.

Wir Ärztinnen und Ärzte – sei es in den medizinischen Fakultäten, als Ausbilderinnen und Ausbilder oder als Vorgesetzte im Spital – sind role models für die nachrückenden Jungen. Wir müssen das Feuer für unseren sinnstiftenden Heil-Beruf in uns fördern, um dieses Feuer der Begeisterung weitergeben zu können. Für mich selbst ist der Beruf als Ärztin immer noch der schönste Beruf der Welt. Dies will ich an meine jungen Kollegen und Kolleginnen weitergeben. Auf Augenhöhe und mit Respekt, mit regelmässigem gegenseitigen Feedback, mit Mut zur eigenen Verletzlichkeit und Menschlichkeit. Der persische Dichter Rumi (1207 – 1273) sagte dazu: «Gestern war ich klug und wollte die Welt verändern. Heute bin ich weise und möchte mich verändern.»

Der Fachkräfte-Mangel ist auch eine Chance: neue Wege sind gefordert. Wir müssen uns als Gesellschaft die Frage stellen: «Welche Gesundheitsversorgung wollen wir?»

Bei den Abstimmungen stimmt die Bevölkerung immer für eine sehr gute Versorgung. Also sollten wir den Mut haben, in die Ausbildung der Gesundheitsfachkräfte des Landes zu investieren und die immer noch sehr gute Versorgung gemeinsam weiter zu entwickeln.



### Literatur

Vollständige Literaturliste unter [www.saez.ch](http://www.saez.ch) oder via QR-Code